

MICHAEL
PEINKOFER



DAS
VERSCHOLLENE
REICH

HISTORISCHER
ROMAN

BASTEI ENTERTAINMENT 

Humphrey von Toron – Gemahl Isabelas

Lady Isabela – Tochter Amalrics I.

Kathan – bretonischer Tempelritter

Mercadier – französischer Tempelritter

Raymond III. – Graf von Tripolis

Raynald de Chatillon – Graf von Antiochia

Raynald von Sidon – Edler im Reich
Jerusalem

Robert de Morvaie – Sheriff von
Berwickshire

Rowan of Lauder – Laienbruder, Diener
Cuthberts

Lady Sibylla – Tochter Amalrics I.

Ungh-Khan – Fürst der Kerait

Yussuf Salah al-Din – Sultan von Syrien und
Ägypten

PROLOG

Bretagne

Herbst 1151

Heftiger Wind strich von Norden über die See und peitschte sie auf, ließ graue Brecher gegen die Klippen rollen, um sie schließlich am schwarzen Fels zerschellen und sich in weißer Gischt auflösen zu lassen.

Eine einsame Gestalt stand auf den Klippen, als wollte sie den tobenden Elementen trotzen, die Hände gefaltet und das Haupt gesenkt. Der junge Mann trug Kleidung und Rüstzeug eines Ritters; Helm und Haube hatte er jedoch abgenommen, sein Schwert steckte neben ihm im kargen Boden. Der Ritter achtete weder auf den heulenden

Wind, der an ihm zerrte, durch sein Haar fuhr und seinen Umhang bauschte, noch auf den einsetzenden Regen. Seine Aufmerksamkeit gehörte dem kleinen Hügel, der an der höchsten Stelle der Klippe aus faustgroßen Steinen aufgeschichtet worden war, gekrönt von einem hölzernen Kreuz, in das drei Namen geritzt worden waren.

Clarisse.

Ruvon.

Alicia.

Wie ein Echo klangen die Namen in seinem Bewusstsein nach, und bei jedem Widerhall glaubte er vor Schmerz den Verstand zu verlieren. Eine endlos scheinende Weile stand er so, während der Regen seine Kleider durchnässte und den Boden zu seinen Füßen aufweichte. Dem Ritter war es gleichgültig, weder Zeit noch Welt schienen mehr Gewalt über ihn zu haben.

Irgendwann beugte er die Knie und sank nieder. Auf sein Schwert gestützt, sprach er ein stilles Gebet, das Haupt gebeugt und die Augen geschlossen. Dann, als der Schmerz unerträglich wurde, warf er den Kopf in den Nacken und brüllte seine Trauer und seine Verzweiflung hinaus, doch der Sturm trug seinen Schrei auf rauschenden Schwingen davon.

Ungehört.

Unerwidert.

Jäh erhob sich der Ritter, zog das Schwert aus dem Boden und rammte es in die Scheide an seinem Gürtel. In einem Entschluss, der ihn Kraft und Überwindung kostete, riss er sich von dem Grabhügel los und wandte sich um, ging zu den beiden Tieren, die er ein wenig abseits im Schutz eines Hünengraves angepflockt hatte. Das eine war ein *destrier*, ein hochgewachsenes Streitross, dessen

Schabracke ebenso durchnässt war wie der Ritter selbst; das andere ein *roncin*, ein Packpferd, das die Habe des Ritters trug – das, was ihm noch davon geblieben war.

Der Ritter drehte sich nicht ein einziges Mal um, während er die Zügel löste und sich auf den Rücken des Rosses schwang. Unnachgiebig trieb er die Tiere an, und schon kurz darauf hatte der Vorhang aus Regenschleiern und grauem Nebel ihn verschlungen.

Nordfrankreich
Winter 1172

Sie rannte, so schnell sie konnte.

Weder spürte sie die Kälte noch den harschen Schnee, auf den sie ihre nackten Füße setzte, hastig und in rascher Folge.